

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

2. (1. ausserordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres

2. (1. außerordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Sonntag, den 10. Mai 1908.

Wanderfahrt nach Potsdam.

Die Wanderfahrt nach Potsdam diente dem besonderen Zweck des Nachweises, wie recht Herr Robert Mielke*) in einem vor längerer Zeit gehaltenen Vortrage über Potsdam hatte, als er die immer deutlicher in die Erscheinung tretende Entfremdung Potsdams von den friderizianischen Traditionen im Punkte seiner Straßenanlagen und Neubauten beklagte. Diesem Programm entsprechend galt der Besuch nicht der Umgebung und ihren Schlössern, sondern der inneren Stadt allein und der Vergegenwärtigung dessen, was die beiden Herrscher, denen Potsdam so viel verdankt, Friedrich Wilhelm I. und der große Friedrich, zur Verschönerung der Stadt gewollt und geschaffen hatten. Es war nur im Sinne dieses Programms, daß man mit Besichtigung des vielen Berlinern ganz unbekanntes Stadtschlosses begann, des ältesten, auf Joachim I. zurückgehenden Schloßbaues in Potsdam, der im wesentlichen von jenen beiden Königen seine gegenwärtige Gestalt empfangen hat, wengleich schon nach den Zerstörungen des 30jährigen Krieges der Große Kurfürst die bessernde Hand angelegt hatte. Auch der Lustgarten ist dessen Schöpfung. Freilich hat dieser schon unter der Regierung des Enkels und Soldatenfreundes aufgehört, als Garten zu bestehen, und ist seitdem der kahle, sandige Exerzierplatz geblieben, als der er sich noch heute zeigt, umschlossen von den weitläufigen Schloßbauten einerseits und von hübschen, sich gegen die Havel erstreckenden Parkanlagen andererseits. Auf diesen „Lustgarten“, ein „lucus a non lucendo“ in doppelter Hinsicht, denn hier fanden die von Offizieren wie Soldaten gleich gefürchteten täglichen Paraden der Riesengarde statt, bei denen König Friedrich Wilhelm I. mit seinem Krückstock bei geringen Verstößen ohne Ansehen der Person Schläge austeilte, waren seinerzeit mehr als ein halbes Jahrhundert lang die Augen der Welt gerichtet: erst wegen der fast sagenhaft gewordenen Riesengarde und später aus Bewunderung der anfänglich verspotteten „Potsdamer Wachtparade“, des siegreichen Heeres Friedrich II. Aber, wie die liebenswürdigen Führer der Berliner Gäste, die orts- und lokalgeschichtskundigen Vorstandsmitglieder des Potsdamer Geschichtsvereins, erzählen, mit der berühmten schnurgeraden

*) Monatsb. d. Jahrg. 8. 1.

Richtung der Wachtparade im Potsdamer Lustgarten hatte es eine besondere Bewandtnis. Es lagen da nämlich früher, schnurgerade ausgerichtet, eine Anzahl Granitplatten, eine dicht neben der andern, am Boden, und mit deren Hilfe ergab sich spielend eine scharfe Richtung, wenn der Soldat seine Stiefelspitzen in genaue Übereinstimmung mit der Vorderkante der Platten brachte. Ja auch die Breite der Platten soll eine willkommene Erleichterung dafür gewährt haben, daß die Grätschstellung, die im 18. Jahrhundert, nach dem bestehenden Exerzierreglement, der preußische Soldat beim Gewehr-Präsentieren einnahm, das richtige Maß einhielt, und die Beine nicht zu eng, auch nicht zu weit gespreizt wurden. Viele ähnlich interessante Erinnerungen wurden bei der Besichtigung der Innenräume des Stadtschlusses laut: Im Flur des Mittelportals (Fortunaportals) die überlebensgroßen Marmorfiguren von Mars und Bellona, an die sich die pikante Notiz knüpft, daß die heidnischen Gottheiten bis 1740 ihren Platz in der Garnisonkirche hatten, um diese sinnfällig als für das Militär bestimmt zu kennzeichnen, das Schlafgemach und Bett Friedrichs II., (der wohl den Sommer im Schloß Sanssouci zubrachte, den Winter aber stets im Stadtschloß) mit anschließendem behaglichen Frühstücks- und Speisezimmer, darin ein runder Tisch, dessen vertikal verschiebbares Mittelstück dazu diente, Speisen und Getränke in der einfachsten Art aus der Küche heraufzubefördern, — der länglich viereckige Arbeitstisch des großen Königs, mit schwerem, blauem Seidendamast bezogen, an dem auch Napoleon gesessen und von dessen Bezug er ein großes Stück abgerissen und als Andenken mitgenommen (man hat den Schaden nicht repariert, die klaffende Wunde des Überzugs erzählt dauernd von den feinen Sitten des korsischen Eroberers) — zwei große Ölbilder, mythologische Gestalten darstellend, von Friedrich Wilhelm I. gemalt, wenn er von der Gicht geplagt war (in tormentis pinxit), die Figur einer Nymphe dadurch merkwürdig, daß sie infolge von Verzeichnung zwei linke Füße besitzt (den Schaden auszubessern hatte der König indessen lachend abgelehnt und hiermit auf die Nachwelt einen humoristischen Zug von sich überliefert). Auch Erinnerungen an die Königin Luise und an Friedrich Wilhelm IV. und Gemahlin birgt das Stadtschloß, vor allem aber eine große Anzahl schöner Ölgemälde erster Meister, darunter ein interessantes Doppelporträt, Friedrich Wilhelm I. neben dem ihn körperlich weit überragenden August den Starken darstellend. Wer Barock in schönster Anwendung auf Innendekoration studieren will, ebenso, wer eine richtige Vorstellung von der Blüte des Rokoko zu gewinnen wünscht, dem kann nur geraten werden, im ersteren Falle die in der Zeit Friedrichs I. und seines Vaters entstandenen Räume des Stadtschlusses in Augenschein zu nehmen, im anderen die unter Anleitung Friedrichs II. im edelsten Geschmack eingerichteten Räume eingehend zu besichtigen. Recht dankenswert ist es

auch, auf die geniale Art aufmerksam gemacht zu werden, wie Friedrich der Große durch seinen Baumeister Knobelsdorf die vorher etwas einförmige Fassade des Schlosses durch Anbringung von Pilastern verschönern ließ. — Auf der ferneren Wanderung durch Potsdam wurden eine Anzahl von Bauten gezeigt, die teils von den mehrgenannten beiden Königen erbaut, teils wenigstens unter ihrem Einfluß entstanden waren. Der Vergleich der Neubauten hiermit bestätigt in vielen Fällen, namentlich bei Privatbauten, eine fast barbarisch anmutende Abirrung von dem guten Geschmack der Vorbilder, nur die modernen fiskalischen Bauten machen hiervon zumeist eine erfreuliche Ausnahme. Eine Schöpfung Friedrich Wilhelms I., das 600 Zöglinge beherbergende Militärwaisenhaus wurde eingehend besichtigt und mit Vergnügen von seiner trefflichen Einrichtung und dem gesunden Aussehen der Knaben Vormerkung genommen. In den frühen Nachmittagsstunden hörte man dann in den Räumen der Heiligengeist-Kirche einen interessanten Vortrag über die wechselvolle Geschichte dieses seltsam verbauten Gotteshauses. Daran schloß sich außerhalb auf dem Kirchplatz noch der Vortrag eines anderen ortskundigen Begleiters, der fröhlichen Anklang bei der Zuhörerschaft fand. Danach ließ der praktische König Friedrich Wilhelm I., der Erbauer der Kirche, unter dieser einen Weinkeller anlegen, um die in den Königlichen Weinbergen in der Nähe von Potsdam gewonnenen Weine in großen Stückfässern aufzunehmen. Diese Weine fanden aber geringen Beifall bei Hofe, sodaß der Keller sich mit der Zeit mit älteren und jüngeren Jahrgängen davon füllte. Da beschloß der König, den Wein an seine Riesengarde zu verschenken, jedem Grenadier sollte eine Gamelle davon aus dem Faß abgefüllt werden. Der Kommandeur hatte den Königlichen Befehl auszuführen. Da er aber fürchtete, daß die Leute sich betrinken würden, und andererseits den Wein so gut fand, daß ihn diese Ausantwortung eines guten Tropfens an Kehlen, die an ein kratzigeres Getränk gewöhnt waren, verdroß, so ließ er zwar Mann für Mann mit ihren Eßgeschirren zum Weinempfang im Keller antreten, kaufte draußen aber den Leuten den Wein wieder ab. Im weiteren wurde dem Theater mit seiner wunderlichen Inschrift „Dem Vergnügen der Einwohner“ ein flüchtiger Besuch gemacht (es bildet fast die einzige Potsdamer Erinnerung an Friedrich Wilhelm II.), ferner wurden die friderizianischen sowie die modernen Kasernen von außen besichtigt, und am Kanal die Frage erörtert, ob seine angeblich beabsichtigte Beseitigung nicht dem Stadtbild Potsdams einen seiner anmutigsten Züge rauben würde? Am alten und neuen holländischen Viertel wurde dann noch ein Vortrag von Dr. med. Netto entgegengenommen, der die Entstehung dieser Anlage und die damit verbundenen Absichten Friedrich Wilhelms I. erläuterte. Es war die berechtigte Vorliebe für die damals den brandenburgischen Kulturzuständen überlegenen holländischen, welche diese Nachahmung

eines guten Vorbildes verbunden mit der Entwässerung einer sumpfigen Gegend nahe legte, eine Nachahmung, die straßenweise sich getreu an die holländischen Originale anlehnt und so erhalten zu werden verdient. In diesem Viertel steht auch der unter dem Namen „Tabakshäuschen“ bekannte, vom König als ein Rendezvous für die Offiziere angelegte Pavillon, der zu Unrecht in den Ruf gekommen ist, daß er jemals das berühmte Tabakskollegium beherbergt habe. (Dessen historisch beglaubigten Versammlungsraum hatte man am Vormittage schon im Stadtschloß gezeigt erhalten.) — Damit war im wesentlichen das Programm des Besuches in Potsdam erledigt; doch trennte man sich erst nach Stunden geselligen Zusammenseins von den Potsdamer Freunden, die mit so außerordentlicher dankenswerter Gefälligkeit und so viel Sach- und Geschichtskennntnis die Führung übernommen hatten.

Aus dem „Reichsanzeiger“ (No. 130) von A. Förster.

3. (2. ordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Sonnabend, den 16. Mai 1908, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Bürgersaal
des Rathauses.

Vorsitzender Herr Geheimrat Ernst Friedel. Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis X und XII bis XXV her.

A. Allgemeines.

I. U. M. Pastor emer. Zimmermann früher in Nieder-Görsdorf, jetzt in Jüterbog, hat sich für seine Ernennung zum korrespondierenden Mitglied freundlichst bedankt.

II. Zur Einweihung der Klosterkirche in Neu-Ruppin liegt eine Einladung zum 12. Juni d. J. vor. Als wir das ehrwürdige Gotteshaus am 1. September v. J. besichtigten, war der Umbau noch nicht vollendet. Wie Sie sich entsinnen, sind die zwei spitzen hinzugefügten Türme weithin sichtbar und erhöhen den Eindruck des Stadtbildes in der Ferne.

III. Am heutigen Tage begeht der angesehene Naturwissenschaftliche Verein zu Frankfurt a. O., begründet 1883, sein 25-jähriges Stiftungsfest. Aus der Festschrift wollen Sie die Entwicklung des Vereins ansehen. Wir haben freundlichst Glück gewünscht, Herr Professor Dr. Matzdorff, unser Ausschußmitglied, wird unseren freundschaftlichen Empfindungen auch mündlich Ausdruck geben.